

Zur Überlieferungsgeschichte des äthiopischen Henochbuches¹

Kaum ein anderes Buch der intertestamentarischen Literatur erfreut sich gegenwärtig eines so lebhaften Interesses wie der äthiopische Henoch. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Ein wesentliches Motiv ist die Entdeckung von Henochfragmenten in Qumrān, von denen die ältesten bis zum Beginn des 2. Jahrhunderts oder gar Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. zurückreichen². Damit steht fest, daß die apokalyptischen Grundvorstellungen nicht erst während der Bedrängnis der Juden durch die Seleukiden aufkamen: sie sind wesentlich älter und haben spätestens zum Beginn der hellenistischen Periode Gestalt angenommen. Einer der ältesten — vielleicht gar *der* älteste — Apokalyptiker ist der oder sind die Verfasser etlicher Teile des Henochbuches³.

Demgegenüber muß erwähnt werden, daß das christliche Abendland erst relativ spät von der Existenz dieses Buches erfuhr. So fehlt z.B. bei dem Begründer der Äthiopistik, Hiob Ludolf, also noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in mehreren seiner Listen der biblischen oder pseudepigraphischen Bücher das in der äthiopischen Kirche kanonische Henochbuch, obgleich Ludolf zu erkennen gibt, daß er um das Vorhandensein einer »Prophetia Enochi« weiß⁴; und dies, obwohl seit 1606 die ersten griechischen Fragmente abgedruckt vorlagen⁵. Der europäischen Öffentlichkeit ist erst im Jahre 1821 eine Übersetzung und 1838 der äthiopische Text auf der Grundlage *einer* Henochhandschrift zugänglich gemacht worden⁶.

1 Vortrag, auf dem XXII. Deutschen Orientalistentag in Tübingen (21.-26. März 1983) gehalten.

2 J. T. Milik, *The Books of Enoch* (Oxford 1976) 140.

3 K. Koch, »Adam, was hast du getan?« Erkenntnis und Fall in der zwischentestamentlichen Literatur = *T. Rendtorff* (Hrsg.), *Glaube und Toleranz. Das theologische Erbe der Aufklärung* (Gütersloh 1982) 216; P. D. Hanson, *Rebellion in Heaven, Asazel and euphemistic Heroes in 1. Enoch 6-11* = *J(ournal of) B(iblical) L(iterature)* 96 (1977), 195-213; G. W. E. Nickelsburg, *Apocalyptic and Myth in 1. Enoch 6-11* = *JBL* 96 (1977) 343-405.

4 H. Ludolf, *Historia aethiopica* (Frankfurt a. M. 1681) III 4,49.

5 Herausgegeben von J. Scaliger in: *Thesaurus temporum... libri duo* (Lugduni Batavorum 1606).

6 R. Laurence, *The Book of Enoch the Prophet* (Oxford 1821); Ders., *Libri Enoch Versio Aethiopica* (Oxford 1838).

In den orientalischen Kirchen war dagegen die Henochtradition seit der frühchristlichen Zeit lebendig, wie Bruchstücke von syrischen, koptischen und griechischen Versionen belegen⁷. In der äthiopischen Kirche hat dieses Buch, das zusammen mit den anderen biblischen Schriften zwischen dem 4. und dem 7. Jahrhundert übersetzt worden ist, allerdings erst im 15. Jahrhundert durch den Einfluß von Kaiser *Zar'a Yā'qob* (1434-68) unangefochtene kanonische Geltung erlangt⁸. Beweise dafür finden wir bei *Zar'a Yā'qob*; in seinen Reformschriften *Maṣḥafa milād* und *Maṣḥafa sellāsē*⁹ verteidigt er die Kanonizität des äthiopischen Henoch sowohl gegenüber jüdischen wie auch christlichen Widerstand. Offensichtlich lehnten die Juden das Buch wegen seiner Messianologie und die Christen wegen der jüdischen Herkunft ab. Vor allem zwei Argumente begründeten nach Ansicht dieses Kaisers die kanonische Geltung:

1. Henoch als prophetisches Buch des Alten Testaments steht im Rang neben Daniel und wird in den heiligen Schriften wiederholt erwähnt¹⁰ und zitiert¹¹;
2. ohne die astronomische Darlegung Henochs ist die Berechnung des Kalenders unmöglich, so auch die Berechnung der Monate, der Jahre und der Feste: »Höre, o Leugner, Christ oder Jude, ohne das Buch Henoch vermagst du doch nichts zu sein, kannst nicht Christ und kannst nicht Jude sein! Woran erkennt ihr beide denn, Jude und Christ, euer Ostern, euer Passah, den Anbruch eures Monats, eure Feste und Jahre, eure Wochen und alle Zeichen des Himmels, daß du sie weißt? Woran kannst du sie erkennen ohne das Buch Henoch?«¹² Diese Behauptung ist erstaunlich, da die henochschen Berechnungen für den äthiopischen Kalender nie Bedeutung hatten: das äthiopische Jahr kennt weder vier Jahreszeiten zu je 91 Tagen noch die zwischen 30 und 31 Tagen wechselnde Zahl von Monatstagen; außerdem liegt der Schwerpunkt der äthiopischen Kalendertraktate eindeutig auf der Berechnung der beweglichen Feste. Dennoch, ohne die Kanonisierung durch die äthiopische Kirche hätte der Henoch das Dasein mancher nur in Fragmenten erhaltenen Schriften aus jüdisch-hellenistischer und christlicher Zeit stammenden Bücher teilen müssen.

7 Einzelheiten bei *S. Uhlig*, Das äthiopische Henochbuch = *W. G. Kümmel* (Hrsg.), Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit V6 (Gütersloh 1984) 477-79, 482 f.

8 Vgl. *K. Wendt*, Der Kampf um den Kanon heiliger Schriften in der äthiopischen Kirche der Reformen des XV. Jahrhunderts = *JSS* 9 (1964) 107-13.

9 Herausgegeben von *K. Wendt* in *CSCO* 221 (1962) = 222 (1962); 235 (1963) = 236 (1963).

10 *CSCO* 221, 123 = 222, 108.

11 *CSCO* 221, 58 = 222, 51; er wird der »erste Prophet« genannt (*CSCO* 221, 14 = 222, 12f.).

12 *CSCO* 221, 67 = 222, 59 (Übersetzung nach *Wendt*).

Die äthiopische Orthodoxie rettete dieses Buch, das sonst während des Prozesses der dogmengeschichtlich belegten Abkehr von der Apokalyptik in Vergessenheit geraten wäre, vor dem sicheren Untergang.

Die gegenwärtige Diskussion bemüht sich vor allem um die Klärung zweier Fragen:

1. Welche traditionsgeschichtlichen Motive und Vorstellungen führten zur Abfassung dieser Apokalypse?
2. Was läßt sich über die ursprüngliche Textgestalt des Henoch ermitteln?

Die zweite Frage muß zuerst beantwortet werden, da andernfalls die Basis für alle weiterführenden Arbeiten fehlt. Seit über einhundert Jahren bemühen sich Orientalisten und Theologen um die Wiederherstellung des Archetypus, und diese Untersuchungen sind bislang keineswegs abgeschlossen.

Ein großer Fortschritt war die Veröffentlichung der aramäischen Fragmente 1976. *Milik* hat sie in einer breit angelegten und zum Teil heftig umstrittenen Arbeit vorgelegt, die — gewollt oder ungewollt — den Eindruck erweckt, als sei mit dem Abdruck der aramäischen Fragmente und ihrem Vergleich mit dem griechischen und dem äthiopischen Text die Hauptarbeit auf dem Gebiet der Textkritik geleistet. Doch der Umfang des aramäischen Textes läßt eine so weitreichende Bewertung nicht zu: die Qumrānfragmente decken nur ca. fünf Prozent des äthiopischen Henoch ab¹³. *Milik* hat zwar viele Lücken im Aramäischen durch Textrekonstruktionen geschlossen, doch manche dieser Vorschläge sind nur geniale Versuche, die auf einer Rückübersetzung des Griechen basieren; den Text, der diese Schrift durchgehend repräsentiert, die äthiopische Version, scheint *Milik* dagegen für einen weniger bedeutenden Zeugen zu halten. Es ist unbestritten, daß die aramäischen Fragmente für die Überlieferungsgeschichte sowie für viele Einzelfragen der Textkritik von epochaler Bedeutung sind. Wir können heute davon ausgehen, daß der »Ur-Henoch«, richtiger: die meisten seiner Einzelschriften, in Aramäisch abgefaßt wurden. Die Qumrānfragmente führen uns in die Nähe des Archetypus dieser Schrift zurück; es ist jedoch sicher, daß mit diesen Texten sekundäre Kopien einer vermutlich noch losen Henochsammlung und nicht die Originalschriften selbst vorliegen. Der uns heute zur Verfügung stehende aramäische Henoch ist nicht der Archetypus des Textes. Das ergibt sich schon aus einer Reihe von Textabweichungen von Fragment zu Fragment.

13 Anders *Milik* S. 5, der auch die durch seine Rekonstruktion belegten Texte mitzählt; vgl. dagegen die Rezension von *E. Ullendorff* und *M. Knibb* in *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 40 (1977) 601; vgl. auch *M. Knibb*, *The Ethiopic Book of Enoch II* (Oxford 1978) 12.

Die griechischen Stücke repräsentieren ca. dreißig Prozent des Gesamttextes und sind in mehreren Fragmenten erhalten, von denen der Chester-Beatty-Papyrus, der 97,6-107,3 bietet, aus dem 4. Jahrhundert stammt, während seine Vorlage dem 3. Jahrhundert angehören dürfte. Jünger ist der Codex Panopolitanus, der zwei Texte enthält (zusammen: 1,1-32,6), die dem 5. oder 6. Jahrhundert zuzurechnen sind. Auch die Synkellosstücke sind jüngeren Datums (9. Jahrhundert); sie wurden in drei abweichenden Fragmenten überliefert und enthalten (zusammen) 6,1-16,1; sie gehen vermutlich auf die Chronik des Mönchs *Panodoras* (5. Jahrhundert) zurück.

Die griechischen Texte bilden — trotz ihres recht unterschiedlichen Wertes für die textkritische Arbeit — die zweite überlieferungsgeschichtliche Stufe. Sie lassen die Vermutung zu, daß wesentliche Teile der Henochsammlung in frühchristlicher Zeit ins Griechische übersetzt wurden, als die apokalyptische Erwartung noch lebendig war¹⁴.

Die dritte Stufe der Überlieferungsgeschichte des Henochbuches, die äthiopische Übersetzung, ist drei bis vier Jahrhunderte später geschaffen worden. Aus dieser Zeit gibt es keine Handschriften; die ältesten äthiopischen Zeugen sind ca. 1000 Jahre später anzusetzen; von der alten äthiopischen Bibelübersetzung, der »Versio Antiqua«, die eine freie Übersetzung mit der Tendenz zu vereinfachender Ausdrucksweise bietet und eine Reihe von Gräzismen enthält¹⁵, ist jedoch kein Henochbuch erhalten¹⁶. Wenn auch die älteste erhaltene Henochhandschrift (Tānāsee 9) erst dem frühen 15. Jahrhundert angehört, so zeigt doch dieser Textzeuge noch deutliche Spuren des variantenreichen »Altäthiopien«.

In der Zeit vom 14. bis 16. Jahrhundert wurde eine Revision der äthiopischen Bibel vermutlich nach arabischen Vorlagen vorgenommen. Die Handschriften, die diesen Text bieten (= Aeth I), sind für Henoch zuletzt vor ca. 80 Jahren (von *Flemming* und *Charles*) als Grundlage von Textausgaben und Übersetzungen herangezogen worden, obgleich uns inzwischen fast die doppelte Zahl dieser wichtigen Zeugen zur Verfügung stehen. Daß die Arbeit gerade mit ihnen mühselig ist, wird dem deutlich, der sich die Vielzahl bedeutender Varianten in Aeth I vor Augen führt¹⁷. Aus der Zeit dieser Bibelrevision sind heute neun Handschriften zugänglich. — Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die zum Teil umfangreichen Zitate aus Henoch, die in die äthiopischen Homilien Aufnahme gefunden haben und überwiegend aus dem

14 Allein schon aus diesem Grunde ist es m.E. nicht möglich, Miliks These (S. 77) zu akzeptieren, wonach die christliche Henochsammlung vor dem 5. Jahrhundert undenkbar sei.

15 Vgl. *A. Dillmann* in *Theologische Literaturzeitung* 1892, 444; auch *H.F. Fuhs*, *Die äthiopische Übersetzung des Propheten Hosea* (1971) 114-17.

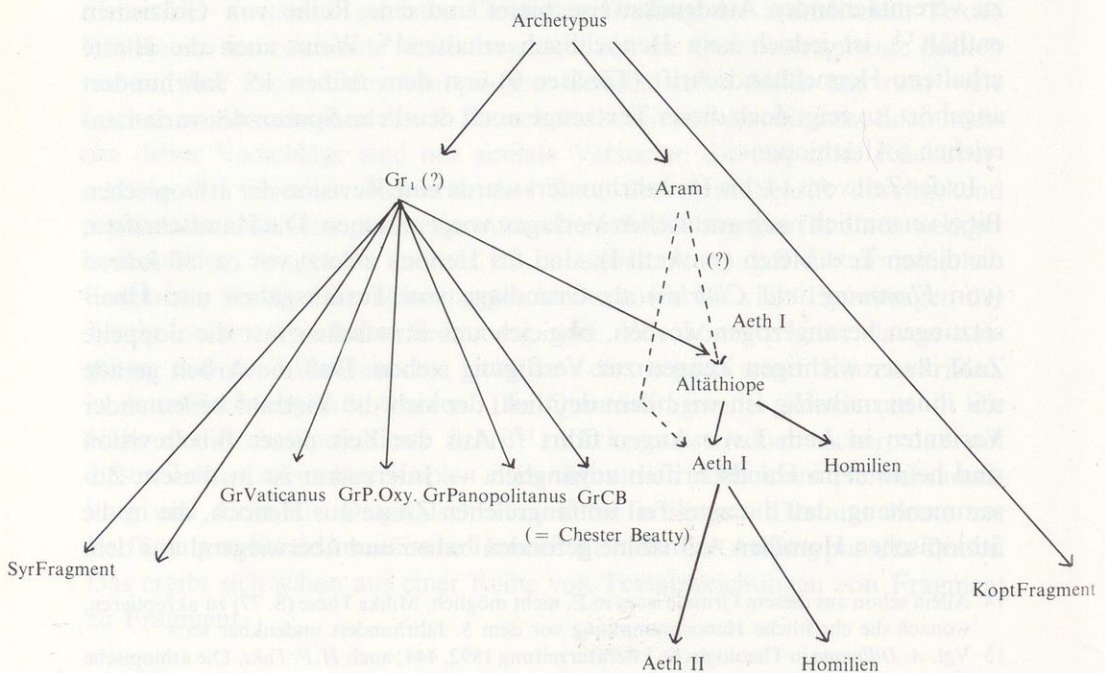
16 Vgl. dagegen die Nachweise für die Evangelien, so z.B. das Abbā-Gārimā-Evangelium I (12. oder 13. Jahrhundert).

17 Übersichten bei *Flemming*, *Charles* und *Knibb*. Zu den Bibelrevisionen vgl. *E. Ullendorff*, *Ethiopia and the Bible* (London 1968) 31-72.

15. Jahrhundert stammen, fast ausnahmslos dem Text dieser Rezensionsstufe angehören, woraus zu schließen ist, daß sich dieser Texttypus bereits vor dem 15. Jahrhundert herausgebildet hat.

Vom 16. bis 18. Jahrhundert wurde in Äthiopien eine weitere Bibelrevision vorgenommen, bei der man für das Alte Testament Einflüsse des hebräischen Textes sowie des griechischen Textes von *Lukian* meinte beobachten zu können. Diese Rezension hat meines Erachtens auch in politischen Ereignissen ihre Ursache, bzw. diese haben sie beeinflußt: Zum einen machte die Verwüstung weiter Gebiete Äthiopiens durch *Aḥmad ibn Ibrāhīm al-Ġāzi* (1527-40), der Klöster, Kirchen und also Bücher zum Opfer fielen, die Herstellung neuer Handschriften erforderlich, wobei man zugleich den Text revidierte; zum anderen hat die fehlgeschlagene jesuitische Mission Impulse für die nationale literarische Tradition vermittelt. Da eine Henochhandschrift (Cambridge Add. 1570, bisher leider ebenfalls nicht beachtet), die im Jahre 1588-89 geschrieben wurde, einen Mischtext von Aeth I und Aeth II bietet, ist für Henoch die Revision in dieser Zeit gesichert.

Nach dem bisher Festgestellten läßt sich für die Überlieferung des Henochtextes folgendes Stemma vermuten:



Ausgangspunkt ist der aramäische Archetypus, von ihm stammen 1. Stufe; die uns vorliegenden aramäischen Qumrānfragmente, aber auch

- | | |
|---|-----------|
| die griechische Version ab | 2. Stufe; |
| von der griechischen Zwischenstufe ist — wahrscheinlich ohne | |
| den direkten Einfluß einer semitischen Vorlage — der »Altäthiope« | |
| übersetzt worden | 3. Stufe; |
| auf seiner Grundlage wurden die Rezensionsstufen Aeth I und | |
| Aeth II geschaffen | 4. Stufe. |

Nachdem die meisten äthiopischen Handschriften katalogisiert oder wenigstens provisorisch erfaßt wurden, sind wir in der Lage, einen textkritisch einigermaßen sicheren äthiopischen Text zu kollationieren¹⁸. Leider aber wird immer noch häufig auf Textausgaben und Übersetzungen zurückgegriffen, die auf Aeth II basieren. Um das Verhältnis von Aeth II zu Aeth I beurteilen zu können, sollen im folgenden einige Beispiele für die Abweichungen aufgezählt werden, die sich in großer Zahl erweitern ließen. Die textkritischen Ergebnisse dieser Rezensionsstufe lassen sich dabei in verschiedene Rubriken gliedern.

1. Aeth II hat offensichtliche Fehler bereinigt :

- a) In 5,1, wo im Kontext das Schöpfungswerk besprochen ist, steht : »(Beobachtet, wie sich die Bäume... bedecken...) erkennt, wie das alles *der gemacht hat*, der da lebt in Ewigkeit«, so Tānāsee 9, was ursprünglich gestanden haben dürfte;

Aeth I dagegen : »Wie *ihr* alle diese Dinge *gemacht habt*«;
die Korrektur von Aeth II gegenüber Aeth I ist berechtigt : »Wie das alles *der für euch gemacht hat*...«.

- b) In Kapitel 80 steht die Änderung der kosmischen Ordnung durch die Sünde im Mittelpunkt : Saat und Ernte verspäten sich;
Vers 2 nach Aeth II : »Und werden *nicht* zu ihren Zeiten erscheinen«;
der Ausfall von »*nicht*« in Aeth I stört die Argumentation.

- c) Nach 87,3 zeigen Engel dem Henoch einen Turm (= das Paradies), »höher als die Erde; und alle Hügel *waren niedrig* (dagegen)«;
Aeth I liest ላኒጸ : statt ሕፀፀ : »und alle Hügel *waren gebaut*«, was offensichtlich auf ein Versehen zurückzuführen ist.

2. Daneben bietet Aeth II eine Fülle von unbedeutenden Zusätzen :

- a) In 72,35 wird die Sonne »dieses große Licht« genannt;
Aeth II erweitert : »dieses große *ewige* Licht«.

¹⁸ Etwa 60 äthiopische Handschriften sind bekannt; vgl. die Einleitung bei S. Uhlig, Das äthiopische Henochbuch = W.G. Kummel (Hrsg.), Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit V6 (Gütersloh 1984), 472-76.

- b) 89,37: »Und ich schaute, bis das Schaf, das jenem Schaf begegnet war, das *sie* führte, entschlief«;
Aeth II: »... begegnet war, das *die Schafe* führte«.
- c) Nach 90,42 sagt der Apokalyptiker: »... erinnerte ich mich des ersten Traumes«;
Aeth II: »... *meines* ersten Traumes«.
3. Hinzu kommen (meist verstärkende) Erweiterungen:
- a) So steht z.B. häufig statt »der Engel Michael« oder ähnlich in Aeth II: »der *heilige* Engel...« (vgl. 40,9; 60,4; 68,3 u.ö.).
- b) Nach 14,19 kommen Feuerströme »unterhalb des Thrones hervor«;
Aeth II: »... unterhalb des *großen* Thrones«.
- c) Typisch ist die Tendenz zur Emphase, wie sie sich in 80,1; 81,1 zeigt: statt der Anrede »Henoch« liest Aeth II: »*o* Henoch«.
- d) In 89,69 berichtet der Schreiber: »Und ich fing an zu weinen und zu klagen«;
Aeth II: »... zu weinen und *sehr stark* zu klagen«.
4. Auch sachliche und z.T. nicht unbedeutende Interpretationen sind festzustellen:
- a) 43,4: »Das sind die Namen der *Heiligen*, die auf dem Festland wohnen«;
Aeth II: »... die Namen der *Gerechten*, die ...«.
- b) In 80,2 sagt Henoch von sich: »Ich beobachtete *die himmlischen Tafeln*«;
Aeth II: »Ich beobachtete *alles auf den himmlischen Tafeln*«.
- c) Das interpretierende Element findet sich auch in 90,21: »Der Herr rief jene sieben ersten *weißen Männer* (= Engel)«;
Aeth II tilgt »Männer«: »... sieben ersten *Weissen*«.
5. Schließlich haben Mißverständnisse und Fehler Eingang in Aeth II gefunden:
- a) In Kapitel 40 werden die Angesichtsengel als die beschrieben, »die nicht schlafen« (**ኢይነውሙ**), Aeth II liest aber **ይቀውሙ**: »die (da-)standen«.
- b) Nach 73,6 wird von der Zunahme des Mondlichtes um »ein Siebentel der Hälfte von seinem Licht« (= ein Vierzehntel) gesprochen, was für die Berechnung der lunaren Monate wichtig ist, aber von Aeth II nicht verstanden wurde: »den siebenten Teil *und die Hälfte*...«.
- c) 77,8 nach Aeth I: »im Ērtreischen Meer« (**በባሕረ : ኤርትራ**):
Aeth II liest dagegen: »im großen Meer« (**በባሕር : ዐቢይ**); das könnte durchaus richtig sein, wenn nicht ein griechisches Fragment (P. Oxy. XVII 2069, 3v) böte: τῇ ἐρυθρᾷ θ[αλάσσῃ], was Sammelbezeichnung für Rotes Meer, Arabisches Meer und Persischen Golf ist.

Eine Edition des äthiopischen Textes, die die aramäischen und griechischen Stücke textkritisch wertet und nicht nur abdruckt, ist überfällig. Auch die Arbeit am äthiopischen Text ist keineswegs abgeschlossen. *Michael Knibb* hat zwar 1978 einen äthiopischen Text herausgegeben und übersetzt, doch leider druckte er eine Handschrift der jüngeren Gruppe Aeth II photographisch ab und ordnete dieser die Abweichungen aller anderen Handschriften im Apparat zu. Mit einer solchen Arbeitsmethode ist eine textkritische Erschließung der ältesten Stufe des äthiopischen Henoch aber nicht zu leisten¹⁹. Vielmehr muß sich jede Textausgabe und Übersetzung an den Textzeugen orientieren, die dem »Altäthiopien« oder gar dem Archetypus nahestehen, also Aeth I. Vor allem die überragende Bedeutung von Tānāsee 9 für die Textgeschichte muß noch deutlicher in den Mittelpunkt gerückt werden. So hat *Ephraim Isaac* für die jetzt in den USA erschienene amerikanische Übersetzung die von *Ernst Hammerschmidt* katalogisierte Handschrift Tānāsee 9²⁰ zur Grundlage seiner Bearbeitung gemacht. Wenn dies meines Erachtens wegen der vielen Varianten aller alten Handschriften auch zu weit geht, so lassen sich doch Beispiele dafür nennen, daß diese Handschrift an manchen Stellen der glaubwürdigste Zeuge des ursprünglichen Textes sein dürfte²¹:

- a) Bisher wurde nach Aeth in 1,9 gelesen: »Damit er Gericht über sie halte«, doch ist Tānāsee 9 und zwei anderen alten Zeugen (Paris Abb. 55 und EML 2080) zu folgen: »... Gericht über sie *alle* halte«; so auch der Codex Panopolitanus und Jud 14 (ποιῆσαι κρίσιν κατὰ πάντων).
- b) Die äthiopischen Handschriften bieten in 21,6: »... bis zehntausend *Äonen*... vollendet sind«; Tānāsee 9 und zwei Fragmente des Panopolitanus, nach denen bisher emendiert wurde, beweisen, daß die äthiopischen Kopisten einer Verwechslung erlegen sind: statt ʾāmat lesen sie ʾālam; Tānāsee 9 bietet den richtigen Text: »... bis zehntausend *Jahre* ...«.
- c) In 90,28 berichtet der Apokalyptiker: »Ich stand auf, um zu sehen, bis er jenes alte Haus *entfernte* (ጫጥሞ : , so nach Tānāsee 9). Dieser Satz war bisher eine Crux für die Übersetzer, da die anderen Handschriften ጫጥሞ :

19 Das Argument von *Knibb*, die abgedruckte Handschrift (Rylands Ethiopic Ms. 23) biete die »Koine« des Henochtextes, mag an sich stimmen, aber sie spiegelt lediglich die historisch gewiß wichtige, für die textkritische Erforschung des Henoch jedoch nur begrenzt relevante Überlieferungsstufe wider, die aber auch in sich nicht homogen ist; vielmehr lassen sich Textfamilien innerhalb von Aeth II nachweisen.

20 Vgl. *E. Hammerschmidt*, Äthiopische Handschriften vom Tānāsee 1 = Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland XX 1 (Wiesbaden 1973) 107f; *Ephraim Isaac*, Ethiopic Apocalypse of Enoch = *J.H. Charlesworth* (Hrsg.), The Old Testament Pseudepigrapha (Garden City 1983) I, 5-89.

21 *Ephraim Isaac* erwähnt in einem Artikel, daß etwa 175 Lesarten von Tānāsee 9 für die textkritische Arbeit von Bedeutung sind: New Light Upon the Book of Enoch from Newly-Found Ethiopic Mss = The Journal of the American Oriental Society 103 (1983) 400.

‘eintauchen’ boten : »... jenes Haus *einwickelte*«; allerdings kann diese Lesung nach einigen Texten auch als »verschwinden lassen« gedeutet werden (Hinweis von Bairu Tafla) und wäre dann wie Ṭānāsee 9 zu interpretieren.

- d) Nach 106,13 klagt Henoch : »Sie haben das Wort des Herrn vom Bund des Himmels übertreten«, so Ṭānāsee 9 (እምሥርዐተ : ሰማይ ቤ) und der Chester-Beatty-Papyrus (ἀπὸ τῆς διαθήκης); nach den anderen äthiopischen Handschriften²² lautet die Wendung : »... das Wort des Herrn aus der Höhe ...«. Vermutlich hat ursprünglich קִימָא ‘Bund’ statt קוֹמָא ‘Höhe’ gestanden, was der Übersetzer verlas²³.

Doch nicht nur der Wortlaut des äthiopischen Textes, sondern auch sachlich relevante Fragen sind durch alte Handschriften wie Ṭānāsee 9 zu klären. Dafür zwei Beispiele :

1. Milik hat in seiner Textausgabe (S. 97f.) die Spätdatierung der Bilderreden in die christliche Ära u.a. mit der Wendung in 61,1 begründet : »Und sie (= die Engel) *nahmen Flügel* und flogen davon«. Er meint : Weil mit Ausnahme der Seraphim und Kerubim in der frühjüdischen Literatur Engel keine Flügel hätten, müßten die Bilderreden christlichen Ursprungs sein. Doch Ṭānāsee 9 und British Library Orient. 485, ebenfalls eine alte Handschrift aus Aeth I, lesen nicht ክንፈ : ‘Flügel’, sondern ክፍለ : ‘Teil, Aufgabe’ (Ṭānāsee 9 im Plural) : »Die Engel *übernahmen ihre Aufgabe* und flogen davon«. Damit ist zumindest vom Text her die Frage weiterhin offen, ob die Bilderreden erst in christlicher Zeit abgefaßt wurden.
2. Der fünfte Traktat, Henochs Epistel, beginnt nach den bisherigen Dispositionen der Übersetzer und Kommentatoren mit 91,1 : »Und nun, mein Sohn Methusala, rufe mir alle deine Brüder...«. Es ist schon längere Zeit unbestritten, daß die Kapitel 91-93 Dislokationen aufweisen ; möglicherweise ging sogar ein längeres Textstück in 91 verloren. Für diese schwierige Stelle bietet Ṭānāsee 9 eine wertvolle Hilfe : die Handschrift enthält beim Beginn von Kapitel 92 eine eindeutige Zäsur : Außerhalb des Schriftspiegels steht die Ziffer 5 (entsprechend den Ziffern 2 bis 4 bei 37,1; 72,1 und 83,1); außerdem ist nach dieser Handschrift zu lesen : »(Buch) fünf, das von Henoch geschrieben ist, dem Schreiber aller Unterweisung«²⁴. Damit steht meines Erachtens der Beginn der Epistel bei Kapitel 92 fest.

22 Ausnahme : die Handschrift EMMI 6281, die auch zu Aeth I gehört.

23 Vgl. auch Knibb II, 246.

24 Einzelheiten bei S. Uhlig, Das äthiopische Henochbuch = W.G. Kümmel (Hrsg.), Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit V 6 (Gütersloh 1984) 674, 708f.

Dennoch lassen sich mit den äthiopischen Handschriften allein keineswegs alle Probleme des Textes klären. Für viele Stellen steht die Verderbnis dieser dritten Traditionsstufe fest, und der Übersetzer ist auf Emendationen oder Konjekturen angewiesen. Allerdings verhilft in der Regel eine der beiden anderen Versionen zum Verständnis. Dafür ein (extremes) Beispiel: In 101,5 ist Aeth schwerfällig und mit Sicherheit verderbt: »Und deshalb fürchten sie (sich), weil ihre beste Habe mit ihnen ins (oder : aufs) Meer geht, und Gutes ahnen sie nicht in ihren Herzen, (nämlich) daß das Meer sie verschlinge und sie in ihm vertilgt würden«. Glatt ist dagegen die Lesung des Chester-Beatty-Papyrus: »Und deshalb fürchten sie sich, und sie werden alle Güter und all ihr Vermögen ins Meer werfen, und sie argwöhnen in ihrem Herzen...«. Dem Griechen ist zu folgen. Aber wie kann die Entstehung von Aeth erklärt werden? Hier eine hypothetische Rekonstruktion der Aussage:

1. Statt **ይወፅኦ** : 'geht' lesen Berlin, Ṭānāsee 9 **ይወፅኡ** : 'sie gehen', (selten) auch kausativ : 'sie werfen hinaus', oder es ist kausatives **ያወፅኡ** : (vgl. Dillmann, *Lexicon* 945f.) zu setzen, wobei allerdings die sich anschließende Präposition **ውስተ** : schwerfällig bleibt.
2. Das »Gut ... bei ihnen« ist verderbt und vielleicht als »ihr Gut« zu deuten : **ወሠናየ : ምስሌሆሙ** : (dabei wäre gegen Aeth I an der Konjunktion **ወ** vor »Gut« festzuhalten), doch die Schwerfälligkeit bleibt auch hier erhalten.
3. Die Negation **ኢ**, die beim Sprechen oft kaum zu hören ist, könnte von einem Glossator oder Kopisten eingefügt worden sein (British Library Orient. 485₂ positiv : »und sie ahnen...«); oder wurde im Griechischen ursprünglich mit Negation gelesen (καὶ οὐκ ὑποπτεύουσιν ...)?
4. Mit British Library Orient. 485₂ müßte mit »und« angeschlossen werden : »und sie ahnen...«.
So wird rekonstruiert : **እስመ : ከሉ : ንዋዮሙ : ሠናይ : ያወፅኡ : ውስተ : ባሕር : ወሠናየ : ምስሌሆሙ : ወይሒልዩ** : »(Und deshalb fürchten sie), daß sie ihre kostbare Habe und ihr Gut ins Meer werfen werden, und sie ahnen...«.

Gerade mit dem zuletzt angeführten Beispiel wird deutlich, daß noch längst nicht alle Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Henochforschung ausgeräumt sind. Es bleibt zu wünschen, daß der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bald ein textkritisch zufriedenstellender Henochtext zugänglich gemacht wird. Auf diese Weise würde der Grund für weitere Untersuchungen dieser Apokalypse gelegt, und mancher Spekulation wäre der Boden entzogen.